

Auszug aus **radix** bei **Context XXI**

(http://contextxxi.org/herrschaft-und-legitimitat.html)

erstellt am: 19. August 2019

Datum dieses Beitrags: Mai 2000

Herrschaft und Legitimität

Ein Beitrag zur Tierrechtsdebatte

■ NORA HERMANN

Die Rationalität beutet jetzt die Natur aus, indem sie ihrem eigenen System die rebellischen Potentialitäten der Natur einverleibt.

(Max Horkheimer,
Zur Kritik der instrumentellen Vernunft)

Seit der Aufklärung (18. Jh.) beginnt der Begriff der „Natur“ im Diskurs wesentlich zu werden, „Natur“ und Gesellschaft werden identisch gesetzt, wobei diese „Natur“ in der Sicht der Aufklärung quasi-republikanisch organisiert ist. Die Romantik führt diese Konstruktion mit einer neuen ideologischen Richtung fort, sie erklärt die „Natur“ für autoritär organisiert. Auf diese „Natur“ projiziert das sentimentale, verdinglichte Subjekt seine ihm versagte politische und persönliche Freiheit. Es projiziert sein in gesellschaftliche Zwänge gekettetes Dasein auf die Natur und vermeint, durch deren Befreiung sich selbst zu befreien.

Dieser Zugang verkennt die immer schon a priori gesetzte Definition des menschlichen Wesens als eines gesellschaftlichen Wesens und postuliert den Menschen als einen in der Natur urwüchsigen. Dies bedeutet einen kreationistischen Standpunkt einzunehmen und zu vertreten, d.h. des Menschen als von Gott vor jeder Gesellschaft als Mensch an und für sich geschaffenen. Vertritt man/frau hingegen den darwinistischen Standpunkt, so heisst dies einen evolutionären und damit auch quasi-historischen Standpunkt einzunehmen, der dem aufgeklärten Konstrukt „vom Naturzustand zur Zivilisation“ folgt. Ein solcher Standpunkt kann aber in der

Folge auch nicht die Weiterentwicklung des homo sapiens qua gesellschaftlichem Zusammenspiel innerhalb seiner Art verleugnen. (Ein entgegengesetzter Standpunkt jedoch kann dies, sofern er sich nicht am spezifischen aufgeklärten Konstrukt von Natur als „Republik“, sondern an allfälligen anderen Konstrukten orientiert.)

Das bedeutet aber auch die Erkenntnis, dass nur die Sozietät und deren Mechanismen den homo sapiens zu Entwicklungen befähigten und befähigen. Philosophisch gesehen heisst das, dass der Mensch sich erst seine Menschwerdung aneignen musste und zwar qua gesellschaftlicher Organisation, sich aber dann auch die Aneignung aneignete, da auch diese eine erlernbare und erlernte Fähigkeit ist, deren Voraussetzungen jedoch Reflexions- und Abstraktionsvermögen sind, womit dann die Aneignung der Natur unternommen werden konnte. Diese Entwicklungen erfolgten als Prozesse gesellschaftlicher Praxen der Tradierung, welche ein historisches Gedächtnis erforderten. Menschwerdung bedeutet, von einem instinktgeleiteten Wesen zu einem reflexiven und vernunftgeleiteten, sich selbst bewussten Subjekt zu werden, zu beginnen sich die Natur anzueignen und sie zu produzieren.

Die Tierrechtsbewegung argumentiert nun einerseits kreationistisch, indem sie den Menschen als gegeben und nicht als aus ihr geworden, der Natur gegenüberstellt, ihn und seine Bedürfnisse von der Natur abstrahiert und ihm eine gottgleiche Erhabenheit über die gesamte Natur zuschreibt, seine Autorität gegenüber Flora und

Fauna damit quasi auch legitimiert, indem ihm das „Böse“ (Tierquälerei und -mord) zugeschrieben und das „Gute“ (Kampf für die Tierrechte) abverlangt wird, andererseits darwinistisch, indem sie auf die Verwandtschaft zwischen Menschen und Tieren hinweist, um daraus Notwendigkeiten einer erst im 19./20. Jh. philosophisch entstandenen Praxis gesellschaftlichen Handelns, die kaum für ein Zehntel der lebenden Menschen abgesichert ist, auf Spezies anzuwenden fordert, deren postulierte Rechte bereits mit ihrer phantasmatischen Vermenschlichung aufs Empfindlichste verletzt werden.

In beiden Argumentationssträngen wird systematisch das Moment der Historizität und der gesellschaftlichen Praxis, das beiden Theorien durchaus innewohnt, ausgeblendet und ersetzt durch das mystifizierende quasi religiöse Fetischdenken des verdinglichten totalitären falschen Bewusstseins, das stark an esoterische Praxen angelehnt scheint, mit epistemischer Naturerfahrung aber nichts zu tun hat.

Die Dinge sind für ein solches Bewusstsein das, was sie zu sein scheinen, die geschichtlichen Epochen werden durchgemischt wie Schnipp-Schnapp-Karten, KZ-Opfer werden verhöhnt und noch einmal als Propagandamaterial missbraucht (übrigens ganz in der Tradition ihrer seinerzeitigen PeinigerInnen), Geschichte und Gesellschaft als konstitutive Momente des Menschen an und für sich werden gezeugnet und als Ersatzdroge wird eine moralisierende Pseudoreligiosität inklusive savonaroleskem Fanatismus angeboten.

Ein Beispiel aus einer Tierrechts-Website: „Aber es gibt auch viel direktere Verbindungen zwischen Menschenrechtsverletzungen & der Missachtung von Tierrechten. Genüsslich werden tierische Produkte von sogenannten MenschenrechtlerInnen konsumiert, zu deren ‚Erzeugung‘ Getreide gebraucht wurde, das Milliarden unterernährten Menschen fehlt. Das allein sollte schon als Argument gelten. Doch zu allem Überfluss wird dieses Getreide in den Gebieten der hungernden Menschen angebaut, um dann in europäischen oder nordamerikanischen Mastbetrieben an das zukünftige Fleisch verfüttert zu werden. Auf diesen Getreide-Plantagen werden die Eingeborenen als ArbeiterInnen durch unvorstellbar geringen Lohn zusätzlich missbraucht.“

Diese Argumentation stammt aus der alten linken „Hunger ist kein Schicksal“-Debatte; nur wird der richtige Hinweis auf globale kapitalistische Ausbeutungsverhältnisse dazu eingesetzt, europäische und nordamerikanische MenschenrechtlerInnen über das „Fleischessen“ als „Ausbeuter“ zu denunzieren, reduziert die komplexe Problematik auf eine Verantwortlichkeit von FleischesserInnen, und suggeriert, dass deren Abstandnehmen vom Fleischessen dann ein Paradies auf Erden herbeiführen könnte. Dass der Hunger auf der Welt um nichts geringer wäre, wäre die gesamte Weltbevölkerung noch so vegan, fällt den AutorInnen natürlich nicht auf, da für den Hunger offenbar nicht kapitalistische Strukturen sondern eine Art „Weltverschwörung“ von MenschenrechtlerInnen und FleischesserInnen verantwortlich zu sein scheint. Niemals fällt den TierrechtlerInnen ja auch ein, dass die Verfügung über Tiere, als ein Verfügungsrecht über privates Eigentum ein unantastbares a priori unserer Gesellschaft darstellt. Denn mit privatem Eigentum kann nach Gutdünken verfahren werden, insbesondere, wenn es sich, wie bei vielen Nutztieren, um Produktionsmittel, also Kapital handelt. Profit ist der oberste Fetisch und wer kein Geld hat, kann sich hier wie dort nichts zu essen kaufen, unabhängig vom fleischfressenden oder veganen

lifestyle.

Also wird der neuralgische Punkt lieber beiseitegelassen, mit Verschwörungstheorien und Mythenbildungen kann mensch ja viel grössere Erfolge erzielen. Das haben die deutsche und die österreichische Geschichte vor sechzig Jahren schon mal bewiesen.

Lieber wird deshalb eine paternalistische und autoritäre Haltung gegenüber der Welt vertreten, die die „StellvertreterInnen Gottes auf Erden“-Selbstzuschreibung einnimmt, indem sich die SprecherInnen der Tiere als RichterInnen über Menschen aufwerfen. Die Tiere aber haben ihre SprecherInnen genausowenig beauftragt, in ihrem Interesse zu reden, wie sie ihnen auch niemals ihr Vertrauen als angemessene VertreterInnen entziehen werden können. Interesse und Instinkt stehen einander gegenüber so wie Reflexion und Reflex.

Das als „Interesse“ interpretierte Bedürfnis der Kreatur ihren (unwillkürlichen) Instinkten zu folgen, setzt „Freiheit“ mit der Freiheit gleich, der Tyrannei der Natur sich unterwerfen zu dürfen. Dieser immanente Diskurs ist aber nicht auf die Tiere gemünzt, denen die Tyrannei der Menschen über sie durch die der Natur ersetzt werden und dann als ihre Befreiung interpretiert werden soll, sondern auf die Menschen, an die er sich ja im Grunde richtet. Denn das „Interesse der Tiere“ ist immer das Interesse derer, die sich zu ihren FührerInnen machen (womit sich für die Tiere vielleicht weniger geändert hat als ihre BefreierInnen zugeben wollen).

Denn eigentlich sollen die Menschen lernen, „Natur“ als das über ihnen stehende Höchste anzuerkennen, und die „Versündigung“ gegen sie als Sakrileg gegen das Unabänderliche zu begreifen. Es soll die Einübung sein, den als „Natur“ definierten Herrschaftszusammenhang der Wenigen über die Vielen widerspruchslos anzuerkennen. Befreiung bedeutet dann, das gesellschaftliche Schicksal als „natürliche Bestimmung“ hinzunehmen und für die ultimative Freiheit zu halten. Aus diesem Grund hat die Tierrechtsbewegung

auch solche Schwierigkeiten, sich von alten und neuen Nazis in ihrer Ideologie abzugrenzen, denn der „natürlichen Bestimmung“ der Tiere folgt dann die der Menschen und diese wiederum wird von SprecherInnen definiert und organisiert, denen aufgrund der gesellschaftlichen Herrschaftsbedingungen die Organisierung der notwendigen Zustimmung kein Problem sein dürfte.

Vor der Folie der den Menschenrechten analog gesetzten Tierrechte fordert die Tierrechtsbewegung für sich daher einzig die Anerkennung ihrer *Moralität*, da es ihr um eine Anerkennung ihrer (nicht vorhandenen) Kritik nicht gehen kann. Damit wird innerhalb der Linken ein äußerst bürgerlicher Wettbewerb um die höchste Punktzahl im Moralismus eröffnet, ein Wettbewerb, der im viktorianischen Zeitalter via Sexualität abgehandelt wurde und in ubiquitärer Heuchelei endete. Der Tierrechtsmoralismus verknüpft dabei den hochgehobenen (phallischen??) Riesenzeigefinger mit dem Florence-Nightingale-Charity-Syndrom US-amerikanischer mittelständischer Hausfrauen und führt innerhalb einer von kleinbürgerlichen Reflexen längst nicht befreiten Linken zu enormen Autoritäts- und Credibilitygewinnen. Und einzig darum scheint es ihm zu tun zu sein. Aber schon die Beanspruchung einer Autoritätsposition steht dem Anspruch auf Freiheit entgegen. Die Gleichsetzung von Mensch und Tier führt im spätkapitalistisch-neoliberalen gesellschaftlichen Kontext nur zum Bedeutungsloswerden der philosophisch-ethischen Kategorie „Mensch“ und zum Verfall seiner Unantastbarkeit.

Somit kann und wird die Tierrechtsbewegung das genaue Gegenteil ihres Zieles erreichen und der kapitalistischen Verwertungslogik unter der Flagge ihrer vorgeblichen Bekämpfung wieder einen Teil der emanzipatorischen Selbstgewissheit des Subjekts ausgeliefert haben.

Lizenz dieses Beitrags
Copyright
© Copyright liegt beim Autor / bei der Autorin des Artikels